



© PRO LITERS

«Die Schöpfung ist gemacht, also stammeln wir sie nach»

Das Schweizer Künstlerduo Lutz & Guggisberg schert sich nicht um die Ordnung der Dinge

Tatort-Fotografie

Susanna Koeberle · Können verrottete Schrebergärten schön sein? Und sogar einen Spieltrieb in uns auslösen? Bei Lutz & Guggisberg schon. Die Arbeiten, die im Rahmen einer Einzelausstellung in der Collezione Maramotti in Reggio Emilia entstanden sind, erzeugen ambivalente Gefühle. Die vier für diese Seite ausgewählten C-Prints, die im Original eine Grösse von 80 mal 120 Zentimeter beziehungsweise 100 mal 150 Zentimeter aufweisen, wirken rätselhaft. Wir meinen zwar auf den Fotos Dinge zu erkennen: Holzabfälle, eine Bank, mehrere Toilettenkabinen, eine Schrebergartenhütte. Dazwischen wild wuchernde Vegetation. Doch dann entdecken wir auch enigmatische Formen, gespenstisch wirkende Figuren.

Etwas oben links in der Arbeit mit dem Titel «Spielplatz der Monolithen», wo rund um einen Haufen von Bruchstücken drei schwarze, geometrische Formen stehen wie Wächter, die das Chaos beschützen. Etwas Verspieltes strahlen die beiden bunten Kreise aus sowie die graue Röhre, die sich übers Bild schlängelt. Rechts davon, bei «Bleiche Maifée», schon wieder so ein unheimlicher Kerl. Oder doch eine freundliche Fee? Aus einer weissen Kanone entkommt eine rosa Wolke, vier blau umrandete Kreise

Auf Zeitungspapier

Mit dieser Reihe, in der Künstler eine Doppelseite der Zeitung frei gestalten, will die NZZ dem visuellen Schaffen der Gegenwart einen eigenen Auftritt ermöglichen. Die speziellen Bedingungen des Zeitungsdrucks führen dazu, dass jedes Blatt einen etwas anderen Charakter hat – und also auf seine Weise ein Unikat ist.

scheinen uns anzustarren. Nicht immer ist klar, was schon da war und was die beiden Künstler nachträglich aufgemalt haben. Die Bilder laden zum Entziffern und Erforschen ein.

Tatort-Fotografie nennen die Künstler dieses Dokumentieren verlassener Schrebergärten. Welches Verbrechen wurde hier begangen? Ist das Übermalen der Versuch, wieder Ordnung zu schaffen? Oder im Gegenteil das Chaos zu zelebrieren? Die zerstörte Ordnung wiederherstellen könnten die fünf dunklen Wesen aus «Märchen vom Wald» (rechts unten). Ihre Aufgabe ist eine Art Wiederaufforstung. Aber auf diesem Bild gibt es keine Bäume, nur Schutt, Ruinen des Alltags. Doch wie zauberhaft ist diese Ansammlung zugleich! Wäre das nicht ein Ort, den gerade Kinder liebend gern erkunden würden? Und wo sie unbeschwert «Treibhausgasblasen» (links unten) nachjagen könnten?

Lutz & Guggisberg

phi. · Andres Lutz, geboren 1968 in Wettingen, und Anders Guggisberg, geboren 1966 in Biel, leben und arbeiten in Zürich. Als Künstlerduo unter dem Label «Lutz & Guggisberg» bewegen sie sich in nahezu allen Sparten: Plastik, Installation, Malerei und Video, Performance-Theater und Musik. Das unverdrossene Basteln und Kombinieren von Objekten zu immer neuen, scheinbar absurden Erscheinungsweise scheint in ihrem Schaffen dem Drang zu entstammen, die Gegenstände aus der Zwangsjacke eindeutiger Zuweisung in die Freiheit des Chaos zu entlassen. Fünf wichtige Ausstellungen: 2008 Aargauer Kunsthaus, Aarau; 2008 Ikon Gallery, Birmingham; 2008 Museum Folkwang, Essen; 2010 Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam; 2013 Mudam, Luxemburg; 2018 Collezione Maramotti, Reggio Emilia.

SUSANNA KOEBERLE

Am Boden liegt eine Stadt. Das kreisförmige Gebilde aus Gips, das ein wenig so aussieht wie ein grosses Stadtmodell, kommt an eine Decke, erklären Andres Lutz und Anders Guggisberg in ihrem Zürcher Atelier. Bei unserem nächsten Besuch bevölkert eine Schar von irritierenden Figuren aus Ton die Räumlichkeiten. Man weiss nicht recht, ob die Teile einem Bastel-Workshop oder einem Science-Fiction-Film entsprungen sind. So disparat sich die beiden Situationen im Atelier präsentieren, so divers ist das gesamte Werk der beiden Künstler, die seit 1996 im Duo arbeiten.

Alltäglich und magisch zugleich sei diese Arbeitsform, sagen sie. Alltäglich, weil sich das Arbeiten zu zweit mit der Zeit eingespielt hat und sie ein gemeinsames Vokabular entwickelt haben. Und magisch vielleicht, weil bei Lutz & Guggisberg doch alles ungewiss bleibt, das neue Zusammenfügen der Teile aus ihrem Fundus – oder «Haufenen», wie sie es nennen – erstaunliche Resultate zeitigt und die vermeintliche Ordnung der Dinge stets von neuem erschüttert.

So erschaffen sie etwa aus banalen Fundstücken neue Welten. Kitschiger Kram und Krepel wie billige Souvenirs aus Afrika, welche die beiden in Brockenhäusern aufgestöbert haben, werden zum Beispiel zu einem hölzernen «Globus» zusammengefügt, einer Arbeit, die 2014 in einer Ausstellung im Museum Rietberg zu sehen war. Und die auch explizit die Aneignung fremder Kulturen im Kontext ethnografischer Museen zum Thema machte.

Eine solche Ironisierung der musealen Praxis ist immer wieder zu finden im Schaffen von Lutz & Guggisberg. Was geschieht, wenn etwas ausgestellt wird, in eine Vitrine kommt und dadurch einen sakralen Status zugesprochen bekommt? Diese entlarvende Geste kommt allerdings stets spielerisch daher, Fingerzeigekunst ist den beiden Künstlern fremd. Ironie als Stilmittel hat etwas Schelmisch-Schlaues, ein Attribut, das man der Kunst von Lutz & Guggisberg durchaus attestieren kann.

Rhizomatischer Megakefir

Zu diesem spielerisch-lustvollen Umgang mit der Welt gehört auch das Zulassen von glücklichen Fügungen. Das Prinzip der Serendipität fällt im Gespräch: eine Form der Erfindung, die sich Zufällen verdankt. So entstand etwa die installative Arbeit «Brüt», ein Umzug von verkohlten Vogelfiguren, sozusagen als Restprodukt einer Aktion. Lutz & Guggisberg hatten aus Europaletten comicaartige Vogelwesen hergestellt, dann fanden sie, es müsse Action her – wie in Hitchcocks berühmtem Film «Die Vögel». Also zündeten sie die ganze Vogelschar an und filmten die Aktion. Danach waren sie selbst verblüfft über die Wirkung der Überlebens dieser Filmrequisiten. «Die sehen ja aus wie Kriegsversehrte!», fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen. Quasi hinterücks kam so der Krieg ins Spiel.

Aus solchen Prozessen kann Kunst bei Lutz & Guggisberg entstehen. Mit ihren Arbeiten schaffen sie offene Formen, die eine universelle Sprache sprechen. Sprache ist das richtige Stichwort. Denn so wie sie aus unterschiedlichen Materialien – Ton, Holz, Gips, Beton oder Metall – Kunstwerke erinnern, der niederen Materie dadurch Geist einhauchen, so arbeiten die beiden auch mit Sprache, mit geistiger Materie. Ihre Arbeit mit dem Titel «Imaginäre Bibliothek» zum Beispiel umfasst mittlerweile 400 Bücher, ein grosses narratives Œuvre, das als Nebenprodukt in den zwanzig Jahren ihrer Zusammenarbeit entstanden ist.

Von ihrer Bibliothek sprechen sie als einem «ausserdem rhizomatischen Megakefir». Die fiktiven Bücher (über Holz gespannte Buchumschläge) inklusive



Sie haben ein gemeinsames Vokabular entwickelt: Lutz (sitzend) und Guggisberg in ihrem Zürcher Atelier.

NADINE KÖGI / © PRO LITERS

Clappentext und erfundener ISBN-Nummer sind ihre Art, die Welt zu lesen, die eigene Kultur zu erforschen und diese zugleich auf die Schippe zu nehmen. «Die Schöpfung ist gemacht, also stammeln wir sie nach.» Auf dem Urmere der Sprache navigieren die beiden gekannt zwischen Realität und Fiktion. Aber eben, stets geschieht dieses Nachdenken mit einem spitzbübischen Augenzwinkern.

Chaos und Logos

In ihren neueren Arbeiten steuern Lutz & Guggisberg aber auch wieder ganz seriös das Thema Fotografie und Malerei an, schliesslich haben beide einmal Malerei studiert. Das Projekt «Il giardino», das zurzeit in einer Solo-Show in Reggio Emilia zu sehen ist, entstand etappenweise. Passend zum Motto «Rivoluzioni» des Festivals Fotografia Europea von Reggio, zeigen sie in der Collezione Maramotti dreissig grossformatige bemalte C-Prints sowie einige Skulpturen. Über Monate fotografierten die Künstler verlassene Schrebergärten in Zürich. Das Stück Land sieht so aus, als ob «Lothar», «Burglind» oder sonst ein Orkan ge-

wütet hätte. Es ist allerdings eher unterlassene menschliche Fürsorge oder gar mutwillige Zerstörungswut, die zu diesem Chaos führte. Dokumentarisch hielten Lutz & Guggisberg die Bruchstücke von Bauteilen aus dem Do-it-Laden, rostende Stühle, moderne Gartenschläuche und verstreute Abfälle fest. Dazwischen und darüber spriesst die Natur fröhlich weiter.

Nach einem langen Auswahlverfahren standen dreissig Bilder zur Weiterverarbeitung fest. Gemeinsam wurden die Fotografien mit Acryl- oder Ölfarbe bemalt. Die wundersamen Formen und Figuren wuchern aus zweite Chaos-Schicht über das Bild, erzeugen aber neue Bedeutungsebenen. Sie füllen das Chaos mit Sinn. Doch dieser ist nicht als übergeordnete Struktur zu verstehen, vielmehr ergänzt er Lücken und produziert im gleichen Zug Leerstellen.

Die Bilder geben Rätsel auf. Auch die Titel der Arbeiten haben eine paradoxe Wirkung: Sie sind einerseits erhellender Natur, andererseits verstärken sie das opake Durcheinander. Chaos und Logos bedingen sich gegenseitig, das wusste schon die Vorsokratiker. «Il giardino» handelt auf spielerische Art vom Ver-

hältnis zwischen Mensch und Natur. Paradigmatisch steht der Garten für den Wunsch des Menschen, die Natur zu beherrschen, ihr eine Ordnung aufzuzwingen. Gelingen tut dies indessen nicht.

Ergänzt werden die bemalten Fotografien durch skulpturale Arbeiten, die ein weiteres Thema von Lutz & Guggisberg vorführen: das Display oder die Vitrine. Wie gerufen kamen da die alten Lager des Modehauses Max Mara, in dessen ehemaligen Produktionsstätten auch die Collezione Maramotti ihr Zuhause hat. Im Vorfeld der Ausstellung bemalt die Künstler die Örtlichkeit und taten sich an der Ansammlung verspiegelter Schaufenster- und Ladenarchitekturen sowie Vitrinen aus Plexiglas göttlich. Daraus schufen sie schiffartige Konstrukte oder Inseln, gefüllt mit allerlei gefundenen Materialien und Stücken aus ihrem Fundus. Die zusammengeführten Bauten funktionieren als Echo zu den verwaisten Schrebergärten.

Die Kategorien High und Low existieren für Lutz & Guggisberg nicht, sie kreieren etwas Drittes, ein neues künstlerisches Universum, das eine unbeschwert-nachdenkliche Re-Lektüre der Welt ermöglicht.